

Sechszwanzig Jahre wurde er, und damit erlebte er, im Gegensatz zu vielen anderen Reger-Schülern, die Wiedererweckung und Wieder-Schätzung seines Werkes; 1981 erfuhr Wilhelm Rettichs *Sinfonia Giudaica* in Frankfurt am Main ihre Uraufführung. Am 3. Juli 1892 in Leipzig geboren, erhielt er ersten Klavierunterricht bei seiner Mutter, einer geborenen Idelsohn und verwandt mit dem bedeutenden Synagogenkantor, Musikforscher, Ethnologen und Pädagogen Abraham Zwi Idelsohn. Der Schüler der Leipziger Petri-Schule gab eine Zeitung heraus, verfasste Gedichte und komponierte. Entgegen dem Wunsch der Eltern, die ihn gerne seinen Weg als Arzt hätten machen sehen, trat Rettich 1909 ohne vorherigen Theorieunterricht (eine Seltenheit in jener Zeit) ins Leipziger Konservatorium ein und belegte



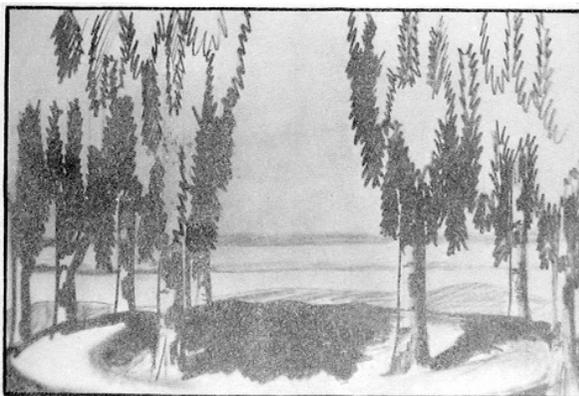
sogleich Komposition als Hauptfach bei Max Reger. Regers positives Urteil trug dazu bei, dass er bereits 1912 Korrepetitor an der Leipziger Oper, im Folgejahr Kapellmeister in Wilhelmshaven wurde.

Kurz nach Ausbruch des I. Weltkrieges geriet Rettich schon 1914 in Kriegsgefangenschaft nach Ostsibirien. Im Gefangenenlager organisierte Rettich ein Gefangenen-Orchester, mit dem Mitgefangenen Franz Lestan entstand der Operneinakter *König Tod* – Rettichs wichtigste Opernkomposition überhaupt. Nach der Oktoberrevolution 1917 lockerte sich die Gefangenessituation, er konnte sich in der Stadt Tschira frei bewegen. 1920 wandte er sich nach Tientsin in China, wo er als Musiklehrer tätig war, bevor er 1921 nach Deutschland zurückkehrte. In Leipzig wurde er Kantor an der dortigen Synagoge, ab 1924 war er Kapellmeister in Bremerhaven, Plauen, Stolp, Königsberg und Stettin. In Stettin fand die Uraufführung von *König Tod* statt, und der Erfolg erbrachte ihm eine Stelle als Mitarbeiter des neu gegründeten Mitteldeutschen Rundfunks in Leipzig, seit 1931 des Berliner Rundfunks.

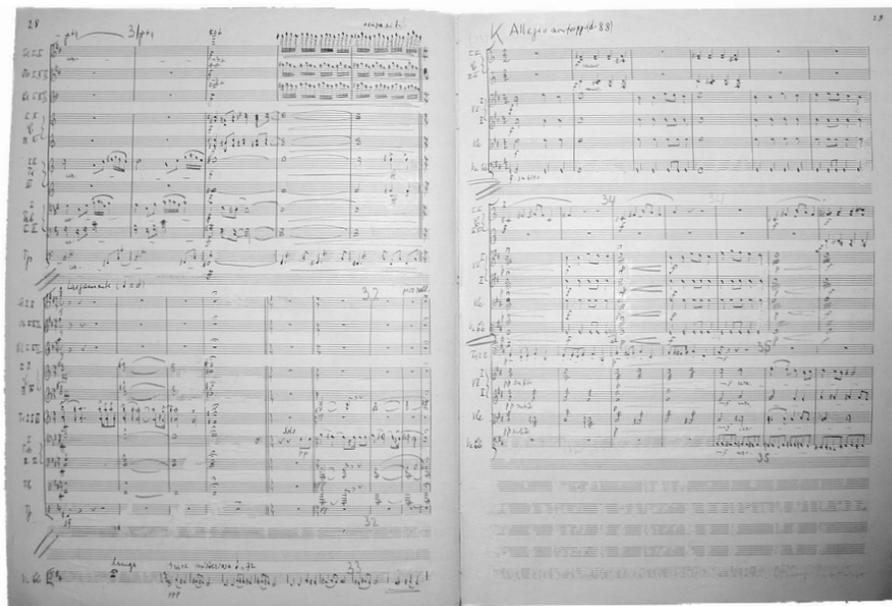
Als Intellektueller (er sprach sieben Sprachen fließend), Sozialist und Jude musste Rettich schon 1934, kurz nach der vom Rundfunk bereits abgelehnten Uraufführung seiner zehnteiligen Kantate *Fluch des Krieges* (nach Li Tai-Pe) durch die Arbeiterkreise nahestehende Leipziger Volkssingakademie unter Leitung seines ehemaligen Kommilitonen, des Reger-Schülers Otto Didam, Deutschland verlassen; Adolf Aber verschaffte ihm Veröffentlichungsmöglichkeit in England. Nach der Flucht über Prag lebte Rettich in Amsterdam, Haarlem und Den Haag zunächst als Komponist, Dirigent und Liedbegleiter, dann als Klavier- und Theorielehrer. 1942–45 musste er in völliger Isolation im Untergrund in der Nähe von Hilversum leben, wo seine *Sinfonia Giudaica* op. 53, das Violinkonzert op. 51, das Klavierkonzert op. 54 und die Synagogengesänge op. 63 für Tenorsolo u. Männerchor entstanden. Seine Mutter und ein jüngerer Bruder wurden 1943 nach der Deportation ermordet (der Vater war bereits 1933 verstorben).

Nach Kriegsende nahm Rettich sogleich seine Lehrtätigkeit wieder auf und heiratete 1946, nachdem seine erste Ehe 1935 wegen seiner jüdischen Abstammung geschieden worden war, die Sängerin Elsa Barther († 1977). 1964 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte in Baden-Baden. Ehrungen des In- und Auslandes hatten bereits mit der Goldmedaille des Deutschen Sängerbundes Essen 1962 begonnen, sie sollten bis zu einer Honorarprofessur der Hochschule Buenos Aires nicht mehr abreißen. Noch zwei Monate vor seinem Tod am 27. Dezember 1988 in Sinzheim war Rettich geistig höchst wach und schöpferisch tätig und arbeitete an einer Vertonung von Goethes *Faust*.

Komponieren war Rettich zeitlebens Hilfsmittel in psychischen und physischen Notlagen – auffallenderweise entstanden alle seiner bedeutendsten Kompositionen während der beiden Weltkriege und in ihrer Folge. So populär das Trompetenkonzert in den 1970er Jahren geworden sein mag (durch den Trompeter Walter Scholz),



Bühnenbildentwurf zu *König Tod*. Privatbesitz.



Partiturdoppelseite aus Partitur der *Sinfonia Giudaica*. Privatbesitz.

der Advokat des Werkes hat das Werk nicht vor der derzeitigen Vernachlässigung retten können. Chorwerke und Lieder gerieten, wie solche vieler seiner Zeitgenossen, aus der Mode, obwohl seine Tonsprache, auf tonaler Basis und doch gleichzeitig dem Stil vieler seiner Generation nahe, große Ausdruckstiefe besitzt. Darüber hinaus war Rettichs Frau nicht nur Widmungsträgerin diverser Lieder, sondern laut Rettichs Aussage auch die ideale Interpretin; die Laienchöre, für die viele der Chorwerke entstanden, verloren den Konnex zu ihrem Schöpfer, und so muss jetzt ein neuer Zugang gefunden werden. Hierzu legt die aus Belgrad gebürtige Jugoslawin Mira Keckarevic, Rettichs Testamentsvollstreckerin und Begleiterin in den letzten Lebensjahren, den Grundstein – einige Konzerte, in denen Rettich-Werke im Vordergrund standen, haben in jüngster Zeit stattgefunden.

Jürgen Schaarwächter